

Mühlbühl- und Geising-Bote

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonntags mittags)
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Druck und Verlag: F. W. Kungsh, Altenberg/Opf.-Kreis, Paul-Haucke-Str. 3
Auf Lauenstein/Opf. 427 / Oltro Altenberg 897
Postfach Dresden 11811 / Postfach 15

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats und Finanzamtes Dippoldiswalde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich 14 Pfg. Zustellgebühr; durch die Post monatlich 1,28 RM, einschließlich Zustellgeld.
Anzeigen: Die 6 gefaltene 46 mm breite Millimeterzelle oder deren Raum 4 Rpfl, die 3 gefaltene Text-Millimeterzelle oder deren Raum 12 Rpfl. Nachschlag nach Preisliste Nr. 5 vom 15. 5. 1940 Nachschlagsklasse A

Nr. 98

Sonnabend, den 16. August 1941

76. Jahrgang

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Für zwei hervorragende Jagdflieger
Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh dem Leutnant Vör in einem Jagdgeschwader aus Anlaß seines letzten künftigen Ausfluges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und teilte ihm die Verleihung in folgendem Telegramm mit:

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres letzten Ausfluges als 31. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler.
Ferner verlieh der Führer und Oberste Befehlshaber an Hauptmann Sahn, Kommandeur einer Jagdgruppe aus Anlaß seines 42. Vorkrieges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und teilte ihm die Verleihung in folgendem Telegramm mit:

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 42. Vorkrieges als 32. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
gez. Adolf Hitler.

Britisch-sowjetische Heuchelei

Verdächtige Garantie- und Hilfspersprechen an die Türkei.
Mit einer recht verdächtigen Geschäftigkeit haben die Vorkämpfer Großbritanniens und der UdSSR, dem türkischen Außenminister einen Besuch abgestattet, bei dem sie erklärten, daß keine Angriffsabsichten oder Gebietsansprüche in bezug auf die Westengen bestünden. Mit der den Briten wie den Sowjets eigenen Heuchelei haben sich die Amerikaner und die Sowjets bereit erklärt, der Türkei im Falle eines Angriffs durch eine europäische Macht Beistand zu leisten. Darüber hinaus haben die UdSSR die Zusicherung gegeben, daß die Gerüchte nicht zuträfen, in denen davon die Rede war, daß die UdSSR, falls die Türkei in den Krieg eintreten sollte, die Schwierigkeiten der Türkei auszunutzen würde, um sie anzugreifen.

Was von sowjetischen, ebenso wie von britischen Garantieangeboten und Versprechungen zu halten ist, davon können die kleinen Nationen Europas ein Lied singen. Jede englische Garantie bedeutete bisher so viel, daß dieses garantierte Volk für England sterben durfte, um dann schließlich im Stich gelassen zu werden, während die Sowjets die Völker, mit denen sie irgendwelche Abmachungen trafen, schließlich immer mit brutaler Gewalt unter das Sowjetjoch gezwungen haben, wie wir es an dem Beispiel von Litauen, Estland und Lettland und an der sowjetischen Gewaltpolitik gegenüber Finnland erlebt haben.

Die heuchlerischen Versprechungen gegenüber der Türkei sollen lediglich den schlechten Eindruck verwickeln, den seinerzeit der Times-Artikel gemacht hat, in dem die Vorkämpfer der Sowjets im Nahen Osten unter Billigung Englands offen eingestanden wurden. Damals ging eine Welle der Empörung durch die gesamte Türkei, und jetzt glaubt man mit den alten politischen Klagen von Versprechungen und Garantien diesen schlechten Eindruck verwickeln zu können. Die Erkenntnis aber, daß eine Volk, das sich von England garantiert läßt, daran zugrunde geht, hat sich schon so weit umgewandelt, daß man kaum annehmen kann, daß diese politischen Heuchler und Verbrecher mit ihrem Garantietrad noch einmal durchkommen. Rein europäisches Volk denkt daran, die Türkei, anzugreifen. Diese Bedrohung ist nur von den Briten erfunden, um wie bisher das neue Opfer britischer Heuchelpolitik gefügig zu machen.

Köhler Menzies wieder nach London?

Das australische Kabinett, das vom Ministerpräsidenten Menzies überraschend zu einer Sonder Sitzung einberufen worden war, hat beschlossen, sobald wie möglich ein Kabinettsmitglied nach London zu entsenden. Wahrscheinlich wird Menzies selbst wieder sich auf die Reise begeben. Der Premier erklärte, daß „der australische Kriegseinsatz auch weiterhin von Australien aus geleitet werden würde“, unabhängig von der Persönlichkeit, die wirklich nach London gehen werde.

Anscheinend hält man es in London wieder für notwendig, einen australischen Staatsmann zum Zweck der Gleichschaltung im Empire auf der Insel selbst zur Verfügung zu haben. Das australische Volk aber, welches das Kreisabenteuer nicht vergessen hat, muß sich mit Menzies' Versicherung zufriedengeben, daß bei einem kommenden Kriegseinsatz seiner Söhne die Führung in australischen Händen liege.

Wie neuer aus Sydney meldet, gaben der vorgeordnete Jurist und die ehemaligen Richter im Obersten Bundesgerichtshof, Gwatt und Deasler, die die Vertretung der Labour-Partei im Bundeskriegsgericht übernommen haben, bekannt, daß sie nicht mit der Reise von Menzies nach London einverstanden sind. Sie begründeten ihre Opposition damit, daß in diesen kritischen Zeiten Menzies in Australien verbleiben sollte. Auch einige neue Mitglieder des Bundsparlamentes stehen dem Vorschlag ablehnend gegenüber.

Vormarsch am Schwarzen Meer unaufhaltbar

Odessa ein „Sowjet-Dünkirchen“

Nach einer von der Stockholmer „Dagens Nyheter“ gebrachten United-Press-Meldung erklären informierte britische Militärkreise, die deutsche Offensive in der Ukraine habe einen derartigen Umfang angenommen, daß es problematisch sei, ob das sowjetische Oberkommando in der Lage sein werde, die Verluste an Mannschaft und Material zu ersetzen, die die Sowjettruppen an diesem Frontabschnitt erlitten haben. Der deutsche Vordring in der Ukraine schaffe eine sehr ernste Lage.

Die gesamte schwedische Presse steht in ihren Überschriften im Zeichen des siegreichen Vordringens der deutschen Truppen in der Ukraine, wobei zum Ausdruck gebracht wird, daß die Bolschewisten bei Odessa in der Gefahr schweben, ein sowjetisches Dünkirchen zu erleben.

Berichtende Wirkung rollender Angriffe
An der Südküste unterlief die deutsche Luftwaffe die Operationen des Heeres auch am Mittwoch, 13. August, wieder sehr erfolgreich. Im Raum von Nikolajew wurden sowjetische Panzertruppen-Ansammlungen und motorisierte Kolonnen zerstört und zehn sowjetische Panzer durch Bombenverluste vernichtet. Ferner orientierten deutsche Kampfflugzeuge drei sowjetische U-Boote auf dem Dnepr und zerstörten eine Bombenbrücke. Sowjetische Flakbatterien wurden durch Bomben und Bordwaffen angegriffen und außer Gefecht gesetzt.

Östwärts Kiew unterbrochen am 13. August deutsche Kampfflugzeuge wichtige Verkehrslinien der Sowjets durch Bombentreffer. In diesem Raum wurden außerdem 18 feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und sieben Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.



Zu den Kämpfen in der Südukraine.
Zeichnung: Eigen-Deutscher Ratern-Verlag (M.)

Der Schrei nach einem neuen Versailles

Churchill und Roosevelt täuschen Kriegsziele aus „Geheimdiplomaten“ Treffen auf dem Meere
Während auf den Schlachtfeldern des Ostens in siegreichen Kämpfen gegen den Bolschewismus Deutschland und mit ihm die verbündeten Armeen Europas das Schicksal des Kontinents entscheiden und die gesamte abendländische Kultur vor der Vernichtung bewahren, haben sich, wie Englands Lordsekreter Churchill und Roosevelt irgendwo auf See weitab vom Schrei getroffen und die Grundsätze festgelegt, auf welche sich „eine bessere Zukunft der Welt“ begründen soll.

Es kann bei der Frechheit, die sie bislang an den Tag legten, nicht verwundern, daß trotz der harten Schläge, die England direkt und indirekt getroffen haben, Churchill und mit ihm Roosevelt auch heute noch glauben, dummdreist die Schiedsrichter spielen zu können und Europa, das mitten im Weltkrieg sein Schicksal selbst zu gestalten, weiter zu bevormunden und zu pängeln, wie es seit Jahrzehnten und Jahrhunderten der Fall war.

Es lohnt fast beschreiben, wenn diese Vertreter fast- und vollgelegener Plutokratien heute „nur“ die Verherrlichung abgeben, „ihre Länder suchen keinerlei territoriale Vergrößerung noch irgendeine andere“.



Smolensk fest in deutscher Hand.

Nieder Trümmer, vorbei an Schornsteinen und zerstörten Häusern, schneit der Blick auf eine unbeschädigte Kirche der Stadt. — P.R. Hermann-Welbild (M.)

eine Erklärung, die in schroffem Gegensatz zu ihrer praktischen Politik steht.

In welchem Licht steht nun die Vergewaltigung Großbritanniens, die Vergewaltigung Syriens, überhaupt die ganze territoriale Ungerechtigkeit des Versailler Diktates!

Nach deutlicher wird die Heuchelei und Verlogenheit dieser sogenannten britisch-amerikanischen Kriegsziele, wenn Churchill und Roosevelt erklären, daß sie nicht die Rechte aller Völker, die Regierungen zu wählen, unter der sie leben wollten.

Mit derselben Scheinheiligkeit erklären die beiden Wirtschaftsjuristen trotz der andauernden Proteste gegen ihre Handelsvertragspläne, die gerade jetzt in den Schranken des Churchill-Roosevelts wieder deutlich wird:

„Sie würden sich unter gebührender Achtung ihrer bestehenden Verpflichtung bemühen, allen Staaten Zutritt zu gleichen Bedingungen zum Handel und den Rohstoffen der Welt zu erleichtern, die für ihren wirtschaftlichen Wohlstand erforderlich seien, und wünschten, zwischen allen Ländern vollständige wirtschaftliche Zusammenarbeit zuwege zu bringen, mit dem Ziel, allen Völkern verbesserte Arbeitsmöglichkeiten, wirtschaftlichen Fortschritt und soziale Sicherheit zu verschaffen.“

Daß ihnen bei der Verwirklichung ihrer Weltbeherrschungspläne vor allen Dingen Deutschland im Wege ist — geht — obgleich Churchill und Roosevelt auch hier ihre eigenen Interessen hinter denen aller Nationen zu verbergen suchen — deutlich aus der Erklärung hervor:

„Nach der schließlichen Bekräftigung des nationalsozialistischen Deutschlands hofften sie es allen Nationen zu ermöglichen, in Sicherheit innerhalb ihrer eigenen Grenzen zu leben und in der Gewißheit, daß alle Völker in allen Ländern ihr Leben lang frei von Furcht und Not sein könnten.“

Ebenso wünschten sie auch die Meeresschifffahrt wieder „frei“, das heißt unter der Kontrolle der Kanonen ihrer Stützpunkte zu sehen und glauben darum festlegen zu müssen: „Man sollte es allen Menschen ermöglichen, die Meere ungehindert zu durchqueren.“

Am durchsichtigsten aber wird die Verlogenheit der beiden Sünden aus der letzten Erklärung ihrer angeblichen Wohlstandspläne, in der es heißt: „Sie glauben, daß alle Nationen der Welt aus realistischen sowohl wie aus geistigen Gründen dazu kommen müßten, Anwendung von Gewalt aufzugeben, da keine Zukunft erhalten werden könnte, wenn Land-, See- oder Luftwaffen weiterhin von Nationen benutzt würden, die Angriffe außerhalb ihrer Grenze androhen oder androhen könnten, so glauben sie, bis zur Organisation eines weiteren und dauernden Systems allgemeiner Sicherheit, daß die Entwaffnung solcher Nationen wesentliche Voraussetzungen sei. Sie würden in gleicher Weise alle sonstigen praktischen Maßnahmen unterstützen und fördern, die den kriegsliebenden Völkern die drückende Zukunftsbürde erleichtert.“

Wir wissen, und aller Welt ist es bekannt, daß der Führer wiederholt bereits vor Jahren mit Abtrünnungsangeboten an die Weltöffentlichkeit getreten ist. Hier wird es deutlich, warum diese Vorschläge stets in den Wind geschlagen wurden.

Alle Nationen sollen abrüsten, nur die Weltbeherrscher wollen auf die Militärmacht nicht verzichten, um ihre Polizeigewalt über den Erdball ausdehnen zu können.

Der alte Traum, Deutschland ein weltführender Versailles.

les zu bereiten, spürt also immer noch in den Schreien der beiden Kriegsgötter. Wenn sie ihn jetzt akademisch verknäueln in theatralischer Form wiedergeben, so handelt es sich um nichts Besseres als um einen plump aufgeregten, lächerlichen und schwindelhaften Witz, mit dem sie aus der Schlinge zu ziehen sich bestreben. Es ist nichts anderes als der jaule Witz der letzten Situation, in die sie sich selbst durch ihren hemmungslosen Haß geführt haben, durch irgendein Hinterkäse zu erschließen.

Churchill und Roosevelt haben ihre faulen „Kriegsziele“, einen Aufbruch alter Kamellen und Ubrasen, die tausendfältig widerlegt wurden, draußen auf dem Meere in einem Augenblick höchster Bedrängnis sehr einnehmend aufgerichtet. Das Wichtigste allerdings haben sie in ihrer Abgeschnittenheit vergessen. Sie haben gellüstlich übersehen, daß zur Verwirklichung ihrer frommen Wünsche der Sieg erforderlich ist. Die beiden Weltverbesserer werden darum denen die Neuordnung überlassen müssen, die den gerechten Sieg donotragen, und das sind — Deutschland und seine Verbündeten!

Sowjets sollen Wächter Europas werden

Die gemeinsame Erklärung Roosevelts und Churchills ist weltweit im Ausland als ein Weltbetrug größter Ausmaßes erkannt worden. Die Zeitungen zahlreicher Länder stellen fest, daß Roosevelt im Fahrwasser der englischen Feindseligkeit und die Versprechungen Roosevelts und Churchills in kraßem Gegensatz zu der Politik und zu der Geschichte dieser Länder stehen. Das letzte Ziel dieser Kriegsgötter, darüber gibt die gemeinsame Erklärung vollen Aufschluß, soll der Welt ein neues Schandbildnis von Versailles bringen, allerdings in verschärfter Auflage. Besondere Empörung hat in Europa noch die Konsequenz der anglo-sowjetischen Projekte hervorgerufen, die darin besteht, daß die Sowjetunion zum Wächter Europas werden soll.

„Popolo di Roma“ erblickt das Kernstück der anglo-amerikanischen Erklärung in der Forderung nach der Entwaffnung Deutschlands, Italiens und vielleicht auch Japans und in dem Verlangen nach einer Wiederaufstellung der Genfer Liga unfehligen Angehendens, in der die Sowjetunion an Stelle Frankreichs die Rolle des Mittlers übernehmen soll. Die ganze Weltreform, so spottet das Blatt, bestehe also ausschließlich darin, die Sowjets zum Wächter über Europa zu machen, damit 400 Millionen Einwohner durch eine bolschewistische Polizeimacht niedergebaltet werden. Alles übrige aber sei nichts als Ubrase. „Popolo di Italia“ betont, die Erklärung Churchills und Roosevelts mache es klar, daß nur die Niederlage Englands die Ideen im Schmelz der Vorkriegszeiten zu wandeln vermöge, sehen doch Churchill und Roosevelt, diese beiden plutofranzösischen Räuber, die Welt als ihr Eigentum an, auch wagten sie es, heute zu den Völkern so zu sprechen wie die alten Feudalherren zu ihren Vasallen.

Enttäuschung in Washington und England

Wie groß das Fiasko des Agitationsbusses ihrer sogenannten Kriegsziele, mit dem Churchill und Roosevelt sich aus der Schlinge zu ziehen versuchten, ist, spürt man an deutlichen aus dem Echo der Weltpresse.

Nicht zuletzt zeigt sich die Deffektivität in England und in den USA, mit dem Ergebnis dieses Zusammenstehens nach der einen oder anderen Seite sehr unzufrieden.

Am lautesten schreien die unentwegten Kriegsgötter und Deutschenfeindler. „Daily Mail“ schreibt:

Wir sind im Krieg mit Deutschland und nicht nur mit den Nationalsozialisten. Der Krieg mit dem deutschen Volke wird fortgesetzt ohne Rücksicht auf seine Forderung. Deutschland militärische Stärke muß geschwächt werden, ob Deutschland nationalsozialistisch, sozialistisch, demokratisch oder sozialistisch ist, sonst kämpfen wir vergebens. Deutschland muß außerstande gesetzt werden, je wieder sich militärisch behaupten zu können, welches Regierungsregime es auch hat.

Daneben finden sich aber auch einige wenige Stimmen, die hinter den gewundenen Erklärungen Churchills und Roosevelts das härtere Versailles spüren und in bitterem Nachgeschmack dieses Gewaltfriedens, dessen Folgen nicht allein Deutschland, sondern mit allen anderen Nationen auch England zu fühlen belam, davor warnen. So berichtet die spanische Zeitung „La“ aus London, daß gewisse Kreise sich entschieden gegen die Abrüstungsforderung aussprechen, weil sie die Gefahr in sich bergen, durch einseitige Abrüstung den Geist des Versailles der Engländer und Amerikaner herauszubekommen, der aber in eine neue Welt nicht wieder filtriert werden dürfe.

Alle diese Kritik entspringt einem gründlichen Kapazitäten über das Ergebnis dieses Zusammenstehens, von dem man in London nach den geheimnisvollen Antäufelungen alles andere erwartet hatte als diesen faulen Agitationsbuss.

Die gleiche spanische Zeitung meldet nämlich aus London, die Engländer hätten auf ihrer Insel gehofft, daß etwas Konkretes bei dem Treffen herauskäme.

Radio New York sagt über die Stimmung in England: „Die Briten sind über die Erklärung enttäuscht. Die Leute in den Straßen Londons erwarteten eine Kriegserklärung Roosevelts, einen Eintritt Japans in den Krieg oder ähnliches. So sind schon zu viele Bekanntmachungen in London gehört worden. Der Krieg wird keinesfalls in Konzentration gewonnen, jetzt man darum in England. Die Erklärung wurde dort nicht als Offenbarung angesehen. Man war allgemein der Meinung, ähnliches schon einmal gehört zu haben.“

Ähnlich ist auch das Echo, das die Erklärung in den Vereinigten Staaten selbst ausgeht haben. Jwar spricht „Chicago Daily News“, das Blatt des intimen Roosevelt-Freundes Knox, pathetisch „von bester USA-Tradition, die in den Vereinbarungen zulaugerte“, jedoch führt „Chicago Tribune“ das Treffen auf Roosevelts gefährlichen Ehrgeiz zurück, immer das tun zu wollen, was sein anderer Präsident vor ihm getan habe. „St. Louis Globe Democrat“ hebt hervor, daß Roosevelt die Vereinigten Staaten bis an die äußerste Grenze festgelegt habe, und diese Grenze Krieg bedeuten könne.

Bezeichnend für die Wirkungslosigkeit des großangelegten Bluffs ist auch eine Meldung der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“, nach der auf der New Yorker Börse die Nachricht von der Roosevelt-Churchill-Erklärung ohne jede Bewegung aufgenommen worden sei.

Obgleich „Manchester Guardian“ meint, die „persönliche Fühlungnahme mit Roosevelt sei wichtiger als lange Reden des Ministerpräsidenten in den Dominien“, stellt „Newport Times“ nach einem Bericht aus Ottawa fest, daß die kanadische Bevölkerung über das Ergebnis des Zusammenstehens höchst unzufrieden sei. Die Kanadier seien an solchen Plänen uninteressiert. Sie möchten wissen, was getan wird, um den Krieg zu gewinnen, und wollen vor allem erfahren, wo Kanada bei etwaigen Kriegszügen eingeschaltet würde.

Einkreisen jedoch muß Roosevelt und mit ihm Churchill an der Enttäuschung in London und der Gleichgültigkeit in den Vereinigten Staaten über den von ihnen angelegten Agitationsbuss merken, daß mit faulen Versäufelungen Krieg nicht gewonnen werden können. Ueber die Gestaltung der Zukunft wird durch Taten auf den Schlachtfeldern bestimmt.

Stimmungsbilder vom Vormarsch unserer Truppen

Ein Schwein hängt am Wegweiser

Kleine Stimmungsbilder vom Vormarsch unserer Truppen.

(M.) Wieder einmal ist nach hartem Kampf der Gegner aus seiner Verteidigungsstellung verdrängt und ausgeräumt worden. Die Reste suchen ihr Heil in der Flucht. Der deutsche Soldat aber marschiert zu neuen Kämpfen nach vorn und dem Feinde nach.

Auf allen Wegen, Straßen und Dörfern marschieren schleiende Kolonnen. Ein Bild des deutschen Vormarsches.

Heiß brennt die Sonne vom Himmel, und wie dunkle Nebelschwaden hängen die Staubwolken über den Marschierern. Die 14. Kompanie zieht dahin. Auf dem Kopf des Progenwagens ist der Befahrer zusammengesunken und schläft. Dabei wackelt er hin und her, und man meint fast, er könne herunterfallen. Hinter dem Wagen aber marschieren die Geschützbedienungen im Gleichmaß des Tempos. Ja, selbst auf den Pferden liegend, läßt es sich schlafen, wenn man müde ist.

Und da das Wasser selten ist in diesem Lande, muß auch eine Wassertronne mitgeführt werden. Sie liegt auf einem zweirädrigen Karren, und auf ihr thront, als ob er reiten wollte, der Fahrer. Und auch er ist eingelenkt.

Wegweiser gibt es hier nur an ganz großen und seltenen Wegkreuzungen. Aber warum soll man sie nicht einem nützlichen Zweck zuführen, so sagte der Koch einer rastenden Kompanie. Im Nachbarort war ein Schwein requiriert worden. Es wurde am Wegweiser ausgehängt und mitten im vorüberziehenden Kolonnenverkehr ausgeschlachtet. Man muß sich eben zu helfen wissen.

Wenn Raft befohlen wird, dann sinken die Männer der Infanterie in das Gras, und bald schlafen auch die meisten schon. Sie schlafen in den unmöglichsten Stellungen. 50 Meter weiter vorn aber liegen auch drei Mann, die zur Kompanie gehören. Die Marschkolonne hat sich auseinandergezogen, und der Befehl zur Raft hat sie dort erreicht. Sie kehren nicht um, sondern liegen dort, wo sie standen. So ist nun einmal der deutsche Infanterist, er dreht sich nicht um, er geht nicht rückwärts, sondern kennt nur eins: Vorwärts!

Wieder einmal tastet eine Kolonne auf dem Marsch für eine Stunde. Wenige Minuten danach schon ist der Friseur an der Arbeit. Mitten auf der Straße steht der „Kunde“ mit der Zeltbahn umgeben und läßt sich die Haare schneiden. An einer anderen Stelle hockt am Straßenrand der Schuster und bessert die Stiefel aus, und auch der Schneider darf nicht fehlen. Seine Maschine steht am Straßenrand, einer dreht das Rad, und der Meister selbst bessert eine zerrissene Hose aus.

Man muß auch in diesem Land mit einem kleinen Lämpel zufrieden sein, wenn man sich waschen will. Ist Raft befohlen, dann schnell die Hemden runter und gewaschen. Andere rasieren sich, und es ist ein lebhaftes Treiben um die kleine Pfütze. Und da die Sonne heiß herniederbrennt und alles schnell trocknet, werden auch noch die Socken ausgewaschen oder das Hemd vom größten Schmutz gereinigt. Bei der nächsten Raft wird es dann zum Trocknen ausgelegt. Es geht eben alles, wenn man nur will! Und dem deutschen Soldaten ist noch nichts unmöglich gewesen!

Man sieht die tollsten Gesichte. Drei Landser entbieten in einer Scheune eine alte Kuh. Sie spannten zwei Jochen davor, und lustig ging es dahin. Der eine der drei aber ließ sich sein Bein über die Lehne hängen, nahm ein gefangenes Huhn hervor, rupfte es und ließ die Federn im Winde dahinflattern. Ein köstliches Bild echten Landserhumors. Und so bietet jeder Vormarsch Bilder voller Ernst und auch wieder köstlicher Heiterkeit.

Kriegsbericht R. D a m p e.

Vorsicht! Wodka!

Verbrecherische Methoden der flüchtenden Sowjettruppen.

Von Kriegsberichterstatter Siegfried M. Viktorius.

Der Mann hat einmal, und das ist schon lange her, den Arbeitern der Sowjetunion das Paradies versprochen. Die den verlogenen Worten schenken, haben vergebens nach einer besseren Zukunft Ausschau gehalten. Der Weg, den die Gewalttäter im Kreml beschritten haben, ging niemals bergauf. Dieser Weg, der mit Blut getränkt und mit Leichen gepflastert ist, führte bergab; an seinem Ende öffneten sich die Tore der Hölle.

Für die Volkswirten, die von paradiesischen Zuständen sprachen, ist der Mensch eine tote Ware, ist Vieh, dem man zur gewünschten Stunde das Messer in die Kehle stoßen kann. Den Volkswirten ist nichts heilig, nichts achtet er, nicht einmal ein Menschenleben. Wir sprachen die Männer der Sowjetarmee, die zitternd mit erhobenen Armen zu uns überliefen. Hier erst waren sie in Sicherheit. Trüben aber wurden sie von den eigenen Kommissaren mit Pistolen in den Kampf getrieben, wurden MG-Schützen halb in die Erde eingegraben, um sie bis zum Letzten „auszuhalten“ zu lassen, wurden Flugzeugbesatzungen ohne Fallschirme in die Maschinen gesteckt, um das Neueste aus den Sowjetkolonnen herauszuholen.

So schonungslos die Sowjetkommissare unter den eigenen Leute zu haufen pflegen, so verbrecherisch und entmenscht sind auch die Methoden, mit denen sie ihre überleitete Flucht zu beden suchen. Sie morden und brennen nicht nur in den Dörfern, sie zerstören nicht nur Brücken und Wege, sie verbrennen auch das Korn und liefern somit Hunderttausende dem Hungertode aus, sie vergiften Brunnen und Schwaben. Hunderte von Flaschen fanden unsere Soldaten in einem Magazin. „Wodka“ stand auf den fein säublich aufgestellten Etiketten. Nach dem Strapazen des Tages kann ein tröstlicher Schluck nichts schaden, dachten unsere Landser. Schnell ist ein Korkezieher zur Hand, ein Kuch — ein ohrenbetäubender Knall, Glas splittert, Schreie. Die Flasche ist explodiert. Ein Ziehzieher hatte die Vulverladung zur Explosion gebracht.

Das sind sowjetische Methoden, das sind Methoden, die nur ein Untermenschen erdenken kann.

Panzerwagen zerstückt ganze Batterie

Durch eine entschlossene Waffentat setzte die Besatzung eines deutschen Panzerkampfwagens, der am 13. 8. im Süden der Ostfront vorrückte, eine ganze sowjetische Hauptbatterie außer Gefecht. Im Morgengrauen rollte der graue Kolof, von Infanteristen begleitet, gegen die bolschewistischen Feldstellungen, die den Rückzug der geschlagenen Teile bedecken sollten. Plötzlich hörten die deutschen Soldaten hinter einem kleinen Hügel die dumpfen Abfische einer Batterie. Die Besatzung machte die Stellung der sowjetischen Hauptbatterie aus und rief, aus allen Rohren feuernd, auf die Batterie zu. Ehe die Sowjets das Feuer erwidern konnten, hatte der Panzerkolof schon die Projektion erreicht, in die sie ihre Granatfallen hineinjagten. Krachend explodierte dann die Munition in den Panzerkampfwagen. Der überlebende Teil der Bedienung wurde von den nachstoßenden Infanteristen gepackt und mit Handgranaten übermäßig. Drei schwere 15-Zentimeter-Geschütze wurden durch diese entschlossene Tat zum Schwelgen gebracht, drei Zugmaschinen und drei Munitionswagen vernichtet.

Im nördlichen Frontabschnitt vernichteten am 13. August deutsche Verbände bei vergeblichen Angriffsversuchen der Bolschewiken 26 Panzer. In den Kämpfen am 14. August wurden 17 sowjetische Panzer zerstört. Bei erfolgreicher Gegenwehr setzten die deutschen Truppen 11 sowjetische Geschütze außer Gefecht.

Vollstimmung gegen Roosevelt

Abstimmung in Washington über die Dienstverlängerung

Das Abgeordnetenhaus der Vereinigten Staaten hat das Gesetz über die Verlängerung der Dienstzeit um 18 Monate mit 203 gegen 202 Stimmen, also mit einer Mehrheit von einer einzigen Stimme angenommen. Außer der Verlängerung der Dienstzeit steht das Gesetz die Abschaffung der 100 000-Mann-Höchstgrenze für gleichzeitige Einberufung vor.

Der Abstimmung ist ein heftiger Kampf hinter den Kulissen vorausgegangen, in dem widerpenstige Abgeordnete von den Parteigängern Roosevelts nachdrücklich bearbeitet wurden. Trotz des Einspruchs des ganzen Regierungsapparates hat das Abgeordnetenhaus in Washington nur eine Stimme Mehrheit für den Kriegskurs Roosevelts aufgebracht. Gerade dieses Abstimmungsverhältnis läßt deutlich erkennen, wie hart die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten gespalten ist, und daß seit der Annahme des Englandbilfsesetzes, bei der Roosevelt noch eine andere Mehrheit erzielte, ein gewisser Stimmungswandel im Volke vor sich gegangen ist. Allerdings wird Roosevelt in seinen Diktaturgefühlen einem solchen Wandel nirgendwie Rechnung tragen. Beachtenswert ist, daß auch 59 Demokraten, also Mitglieder der Partei Roosevelts, gegen die Vorlage stimmten. Der Zwang zur Rücksichtnahme auf die Vollstimmung war dadurch gegeben, daß die Abstimmung namentlich war. Alles in allem ist so die Abstimmung für Roosevelt recht unerfreulich.

Wenig Kriegsbegeisterung unter USA-Soldaten.

Im Zusammenhang mit dem knappen Abstimmungsergebnis des Abgeordnetenhauses über das Wehrdienstverlängerungsgesetz macht „New York Daily Mirror“ ausschließliche Mittelungen über die Vollstimmung in USA. gegenüber der Kriegsbege Roosevelt.

Alarmierend sei aber die Tatsache, daß der Präsident überhaupt keine Anhänger unter den Eingezogenen des USA-Heeres besitze. Wie das Kriegsministerium wisse, begegneten die Reden Roosevelts oder seiner Wortführer eifrigem Schweigen unter den Mannschaften. Beläufige Gespräche ergeben, daß nicht einmal 10 p. h. der Mannschaften eine Atlantiküberquerung durch deutsche Truppen für möglich hielten. Das Gefühl herrsche vor, daß der Krieg keine Angelegenheit der USA sei. In einem Tagesbefehl des Kriegsministeriums habe darum gegen ungebührliche Reden über Roosevelt und Stimung Stellung genommen werden müssen.

Das Blatt schließt, die Moral der USA-Armee sei gefährlich gesunken. Mit schlechter Moral könne selbst eine gut ausgerüstete Armee keinen Krieg gewinnen.

Schwere Angriffe auf Cypern und Malta

Spähtrupp- und Artillerietätigkeit vor Tobruk.

DNB. Rom, 15. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

„Einheiten der italienischen Luftwaffe bombardierten gestern mit Erfolg Lagerhäuser und Brennstoffdepots auf Cypern. Im Laufe der Nacht versenkte unsere Flugzeuge Bomben schweren Kalibers auf Flugzeugstützpunkte in Malta ab. Die Ziele wurden voll getroffen.“

In Nordafrika Spähtrupp- und Artillerietätigkeit im Abschnitt von Tobruk. Die Luftwaffe der Achse setzte ihre erfolgreichen Aktionen fort. Es wurden Verteidigungs- und Hafenanlagen in Tobruk und Marsa Matruh sowie ein 3000-PKW-Dampfer in den Gewässern von Marsa Matruh und ein Zerstörer nördlich von Sidi Barrani getroffen. Englische Flugzeuge führten einen Einsatz auf Tripolis durch.“

In Ostafrika riefen Abteilungen einer unserer Garnisonen im Abschnitt von Gondar bei einer fähigen Aufklärungsaktion auf feindliche Gruppen und schlugen sie in die Flucht. Die englische Luftwaffe bombardierte erneut die Wohnviertel von Gondar.

In der vergangenen Nacht griffen englische Flugzeuge Catania und Augusta an. In Catania gab es drei Tote und 20 Verwundete. Das heftige Feuer der Bodabwehr zwang den Feind, den größten Teil seiner Bomben ins Meer abzuwerfen. Ein Teil der Flugzeuge wurde in Brand geschossen und stürzte ins Meer ab.

Der japanische Minister verlegt. Der Täter festgenommen. Der Minister ohne Portefeuille Baron Hiranuma, der Donnerstag bei einem Attentat verletzt.

Der Attentäter war gewaltsam in die Wohnung des Ministers im Genid getroffen. Der Täter heißt Kachiko Kishidama und stammt aus dem Dorf Nakawa bei Schimonoseki. Die Polizei nahm ihn kurz nach dem Attentat fest. Die Motive des Anschlages sind unbekannt.

USA-Parlamentarier inspizieren die von England abgetretenen Südpunkte. Ein Sonderausflug des Militärausschusses des nordamerikanischen Abgeordnetenhauses schiffte sich an Bord des Transports „Orion“ ein zur Inspektionstreife nach den von England abgetretenen Südpunkten Bermuda, Antigua, St. Lucia, Trinidad und in Britisch-Guayana.

Dreiklang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

Vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen

Verleger-Zustand: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Sachsen)

(32. Fortsetzung)

„Bedenk' doch, ist doch die Kleine schon fünf Monate alt.“
„Die Kleine“, lächelte der Mann. „Schade, daß sie schläft, sie müßte eigentlich mithalten an dem herrlichen Mahl.“

Elvira war noch sehr jung, kaum zwanzig, und sie legte jedes Wort auf die Waagschale. Nun schob sie die Unterlippe ein wenig vor und sagte schmolend:

„Du meinst, weil das Kind die Ursache ist, weswegen wir heute den Tag feiern. Oh, ich weiß schon, Martin, du hättest mich sonst vielleicht nicht geheiratet, wenn das nicht so gewesen wäre. Du warst ja damals so voller Unrast. Manchmal habe ich dich beinahe gefürchtet.“

Martin Breitenbacher rüttelte sie scherzhaft an den Schultern.

„Was machst du dir denn schon wieder für Gedanken, Bira? Du weißt doch, daß ich dich gern habe und du glaubst doch im Ernst nicht, daß ich dich im Stich gelassen hätte, als du damals so dran warst. Und daß ich damals voller Unrast war, ja, das stimmt allerdings. Du weißt ja, wieviel Schweres ich hinter mir hatte, als ich auf euch stieß. Du hast mir damals manche Stunde erheitert, Bira, und darum bin ich dir auch überall hin gefolgt.“

Und als dein Vater plötzlich von einem Herzschlag hinweggerafft wurde, da standest du so einsam und allein wie ich. Da erst wurde mir klar, daß ich dich nicht mehr allein lassen könne. Freilich, daß ich der Clown des Zirkus Reman werden würde, das hätte ich nicht geglaubt. Aber im Grunde genommen ist es ja gleich, wie und von was man lebt. Ich habe inzwischen eingesehen, daß es noch lange nicht das Aller schlechteste ist, andern Menschen ein wenig Freude zu bereiten.

Die junge Frau suchte über den Tisch hinweg seinen Blick.

„Dann bist du also doch ein wenig glücklich, Martin?“

„Ja, Bira. Ich wünsche mir's gar nicht mehr anders. Wir haben einen Wagen, also wenigstens ein Dach über uns. Es schläft sich genau so gut in ihm wie in einem vierstöckigen Haus. Und vor allem, Bira, habe ich dich und — das Kind. Was will ich denn noch mehr?“

„Ich danke dir, Martin.“

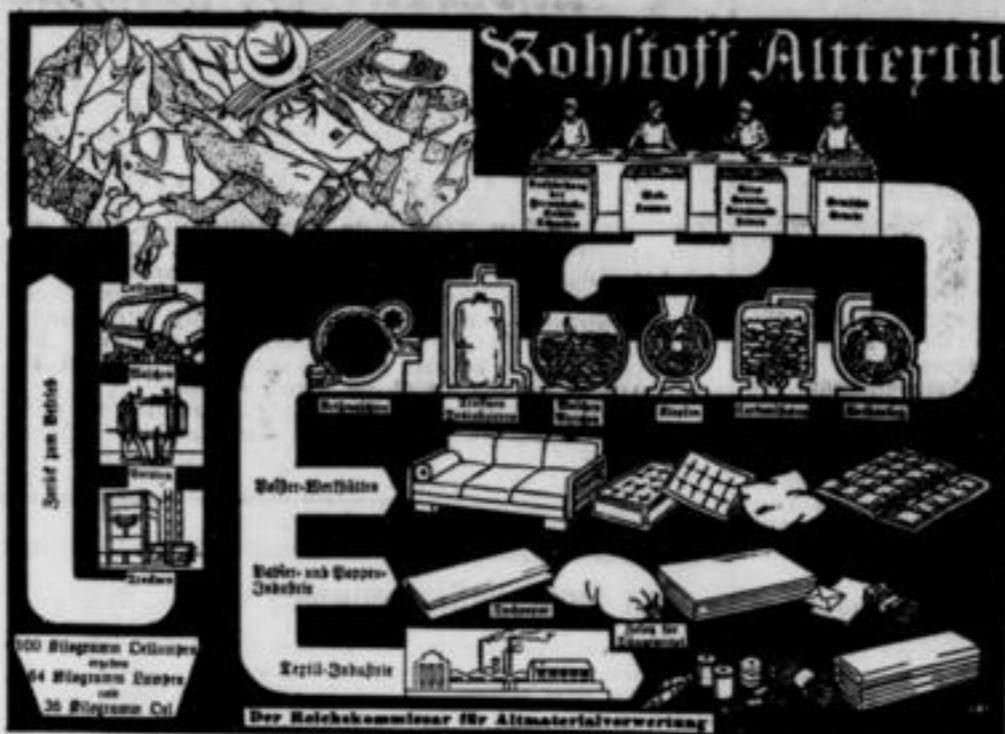
Mehr sagte sie nicht, aber ihr leuchtender Blick spiegelte das tiefe Glück ihrer Seele. Sie wußte, daß ihr Mann mitunter willenlos hineingerissen wurde in eine Flut von aufpeitschenden Gedanken, daß ihn die Bilder der Vergangenheit beschwörend bedrückten. Und sie litt dann darunter namenslos, denn sie liebte ihn mit der ganzen Kraft ihres Herzens. Er hatte gleichsam von ihr Besitz ergriffen, als sie ihn das erstmal so einsam und verlassen auf einer Treppe sitzen sah und er seiner Ziehharmonika so seltsam traurige Töne entlockte. Sie lebte damals noch mit ihrem Vater beim Zirkus Reman. Ihr Vater war der Clown Marzellus, und diese Rolle übernahm dann Martin Breitenbacher stillschweigend und ohne Aufhebens. Man rief ihn nicht anders als Marzellus, teils aus Gewohnheit und andernteils, weil der Name eben so auf den bunten Programmzetteln stand, die an die Zuschauer verkauft wurden.

Nun waren sie also ein Jahr verheiratet und feierten diesen Tag auf solche Weise. Währenddessen rollten die Wagen eintönig dahin. Aber allmählich begann die Straße anzusteigen. Man näherte sich dem Ziel. Plötzlich wurde es schattig im Wagen. Sie fuhren durch einen Wald. Und als sie droben auf der Kruppe angelangt waren, lag das Ziel ihrer Tagereise greifbar nahe. Drunten im Tal lagen die Häuser des Kurortes hingeschmuggelt. Hell lag die Sonne über den Dächern und auf den Straßen konnte man ein buntes Gewirr von Menschen sehen.

Nun mußte Martin wieder nach vorne und die Zügel nehmen und die Bremsen bedienen. Als er durch den Wagen schritt, erwachte die kleine Elvira vom Schlaf und fing zu weinen an.

Wie gerade Stunde später fuhr der Zirkus Reman in den Badeort ein. Kinder kamen aus allen Winkeln gerannt und liefen vor den Wagen her. Sie wußten schon, wohin der Zirkus sollte und sprangen voraus, zum Schulhügel, wo dann auch das Zelt errichtet wurde.

Die Vorstellung war schnell ausverkauft, und Vater



Reman war in strahlendster Laune, als seine Frau mit der gefüllten Kasse in die Garderobe kam. Er klatschte in die Hände und nickte dem größeren der beiden Clowns gönnerhaft zu.

„Endlich wieder einmal ein gutes Geschäft, Marzellus, was? Los, los, Kinder, ein wenig dalli!“, wandte er sich an seine Familienmitglieder. „Vater, das sag ich dir, wenn du Mama den Schimmel wieder so schlecht lattelst, gib's ein paar hinter die Ohren. Also seid ihr fertig?“

Ja, sie waren fertig und es setzte ein ohrenbetäubender Eröffnungsmarsch aus allerlei Instrumenten ein. Der Direktor setzte sich an die Spitze der Kapelle und marschierte ihnen voran in die Arena. Dort stieg er auf einen Stuhl und dirigierte, verdrehte die Augen und spreizte die Finger in leidenschaftlicher Dirigentenpose, deutete mit großartigen Körperverrenkungen den Einsatz der verschiedenen Instrumente an, als habe er ein sinfonisches Orchester vor sich und als wäre Strauß nur ein Wellenknaube gegen ihn. Dann sprang er mit grazioser Sprung vom Stuhl herunter, und der gefüllte Zirkus klatschte begeistert, als hätten die Leute noch nie im Leben so etwas gesehen. Dann gab der Direktor bekannt, was nun alles kommen werde, obwohl es schon auf den Programmzetteln stand.

Zunächst zeigte die Frau Direktor, daß man auch bei anscheinlicher Leibesfülle noch allerlei Kunststücke vorführen konnte auf einem mit helldem Koppelzeug gezierten Apfelschimmel. Sie ritt hohe Schule. Das Publikum kreischte vor Vergnügen, als der Clown Marzellus sich schnaufend bemühte, auf einem Hohl dieselben Kunststücke fertigzubringen.

Die Töchter des Direktors arbeiteten am Trapez in schwindelnder Höhe, der eine Sohn produzierte sich als Jongleur und Bauchredner, der andere als Kraftmensch, und der Jüngste arbeitete mit dem Clown Marzellus zusammen. Die beiden füllten mit ihren Späßen die Pausen aus, bis wieder eine andere Nummer kam. Der große Clown war aber auch zu rührend in seiner Unbeholfenheit, als daß die Leute darüber kein Lachen gefunden hätten. Er machte brav seine Purzelbäume, stürzte der Länge nach hin und nahm beim Aufstehen von seinem Partner ein paar schallende Ohrfeigen entgegen mit einem Lächeln, als spüre er das liebende Streicheln einer sanften Frauenhand.

Dann kam die Tänzerin Bira, und da fragten sich die Leute, die von der Kunst einiges verstanden, weshalb ein Mädel mit solch großem Können keinen anderen Platz im Leben einnahm. Sie hätte sich ruhig in den größten Varietés sehen lassen können.

Oh, wie die Sünde selber, die schöne, rufende Sünde, war Bira anzusehen. Sie tanzte zunächst auf einer Kugel zu den aufpeitschenden Klängen der Zirkuskapelle. Es war wie ein Wunder, daß sie das Gleichgewicht halten konnte, auf der dauernd langsam rollenden Kugel. Jung und schön wie sie war, bot sie ein herrliches Bild und den Männern blieb der Atem weg, wenn die feinen Spitzenröckchen wie Federwölchlein hochschleuderten.

(Fortsetzung folgt)

Besuch in der Tuchfabrik Forst in der Niederlausitz.

Drei Bahnstunden von Berlin entfernt, eingebettet zwischen die grünen Felder und hohen Ackerwälder der Niederlausitz, liegt ein kleines Städtchen mit einem in Fachtreisen wohlbekannten Namen. Es ist die Tuchmachersstadt Forst, eines der wichtigsten und größten Zentren der Niederlausitzer Textilindustrie. Seit Generationen ist hier das Tuchmachergewerbe zu Hause, es vererbte sich vom Vater auf den Sohn, und so ist es schließlich kein Wunder, daß man in ganz Forst so viel Webstühle auf einmal findet, wie in den anderen Niederlausitzer Textilstädten Cottbus, Spremberg, Guben, Sommerfeld und Finsterwalde zusammengenommen. Hier in Forst werden alle Arten und Qualitäten von Tuchen hergestellt, insgesamt etwa 30 Millionen Meter jährlich. Zu 90 v. H. ist es Streichgarngewebe, zu 10 v. H. Kammgarne, deren Herstellung aber während des Krieges nicht gestattet ist. Forst entspricht mit seinen 15 000 Gefolgschaftsmitgliedern und einem jährlichen Verbrauch von 25 000 bis 30 000 Tonnen Spinnstoff in seiner Bedeutung also etwa der Stadt München-Gladbach.

Dies allein wäre jedoch noch kein Grund, hier so ausführlich über Forst zu sprechen, wenn nicht dieses Forst noch eine ganz besondere, ja man kann ruhig sagen, einzigartige Eigenheit aufzuweisen hätte. Es ist nämlich die klassische Stadt der Reihwollverarbeitung. Wer in den letzten Tagen aufmerksamer seine Zeitung gelesen hat, dem gibt der Ausdruck „Reihwolle“ keine Rästel mehr auf, der weiß bereits aus zahlreichen Artikeln, daß Reihwolle ein ungeheuer wichtiges Rohmaterial der Textilindustrie darstellt, ganz besonders in der letzten Kriegszeit, wo die Möglichkeit der Einfuhr von Schafwolle auf ein Mindestmaß beschränkt ist. Diese Reihwolle, auch die Reihbaumwolle, wird aus Altmaterial hergestellt, das heißt also aus Lumpen, aus Lumpen verschiedenster Arten und Sorten, ob sie nun von Teppichen stammen, von verbrauchten Arbeitsstücken von Gardinen oder Bett-Lüchern oder weiß Gott woher. Es ist nichts zu schlecht, als daß es nicht wieder verwertet werden könnte.

Nun wir noch einen kurzen Blick in eine solche „Reihwollfabrik“ und registrieren wir die Phasen, die das Altmaterial durchmachen muß, bis es verwandelt wird in den feinsten Garnen wieder neu und schön den Maschinen entzogen. In den hohen Lagerräumen dieser Fabrik sehen wir Vaden neben Vaden, Säcke neben Säcken mit dem sortierten Altmaterial liegen. Alle Farben sind vertreten, Rot, Blau, Grün, Schwarz, Grau und Braun. Von fleißigen Frauenhänden in die Maschinen gestopft, werden die Lumpen zunächst geläubert, d. h. entstaubt und geschädert oder gewaschen. Dann werden sie mit einer Emulsion aus Öl und Wasser angefeuchtet, ehe sie in den „Reihwoll“, die Reihmaschine, gelangen. Dieses Anfeuchten dient dazu, den Stoff geschmeidig zu machen, damit sich der Faden möglichst leicht und unverletzt aus dem Gewebe löst. Das Geheimnis der richtigen Reiherei ist nämlich, den Faden unverletzt und in seiner Stapellänge zu erhalten. Mit einem feingestrichelten Faden kann man nichts mehr anfangen. Weiter geht es zu den Drosselmaschinen. Hier werden auch die letzten Fäden, die in der Reiherei noch nicht „geöffnet“ worden sind, bearbeitet, und die neue, spinnfähige Reihwolle wird jetzt mit guter Zellwolle in einem großen „Bett“ vermischt. Diese Mischung aus verschiedenfarbigen Reih- und Zellwollen gelangt in die Krempelmaschinen, drei hintereinander, die die Wolle zu einem feinsten Flor zerteilen. Eine Reihschmelzmaschine, die sich an der dritten Krempel befindet, dreht den Flor zu einem vorläufigen Faden, der dann von den Spinneln ausgezogen und seilgedreht wird. So entsteht das Garn, aus dem die Weberei mit ihren gewaltigen elektrischen Webstühlen schließlich mit ihren Farbe- und Balkmaschinen einen wunderbar schönen neuen Stoff macht, dem kein Mensch anlehnt, daß er aus Lumpen entstanden ist, wenn er es nicht in Forst mit eigenen Augen gesehen hat.



Pflaumen-Marmelade in 10 Minuten mit Opekta

Die ganz vorzügliche Pflaumen- oder Zwetschgen-Marmelade bereitet man nach folgendem

Rezept: 2 Kilo Pflaumen oder Zwetschgen, gereinigt und entsteint gewogen, werden sehr gut zerkleinert, mit 2 Kilo Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht.

Hierauf rührt man den Inhalt einer Normalflasche Opekta zu 70 Pfg. und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. Ausführliches Rezept bei jeder Flasche.



Mügl...

Die „Ries...
Premierministe...
Antibolschewist...
Länder da zw...
sich, deren gan...
aufgeht, ein...
Grundfrage, d...
Menschheit die...
frische Engla...
Befriedung de...
Martin, wenn G...
samen Vergrö...
eriale Vergrö...
änderungen, d...
Wünschen der...
Schurk und d...
sie glauben, d...
Südafrika, Ne...
deute unter d...
fommt, weil d...
Seele ergeben...
schon hat? ...
amerika entfer...
in der neuen...
Länder, daß die...
in Grönland...
Roosvelt Stäu...
von Rechts m...
Appetit auf n...
Staaten? Sel...
fremden Gebie...
oder war es k...
von dem zu d...
den ist.

Unverschäm...
souveränen ur...
der Selbstregi...
sierungsform...
hat dann...
Krieg erkl...
die „endgültig...
kündigt, da...
daß es nati...
regiert werde...
trauen des a...
seines Willen...
man sich in...
deutsche Volk...
daß es von je...
ten und B...
seinen Willen...
chill es also...
in Konsequen...
Politik abrid...
ist selbstverh...
es diesen...
Frieden der...
werden sie ni...
halb ihrer ei...
Furcht und...
und Roosevelt...
Deutschland...
Element der...
nicht Ordnung...
haben sie sich...
bündel, molle...
von einseitig...
Sach und...
Roosvelt...
fauler Diktat...
nur in ein...
Bild der...
Erklärung...
verständlich...
zu diesem...
unterzogen...
Hilfskraft d...
Wilson's auf...
zuletzt gem...
trifft, wird...
bündelten M...
geschichtliche

Deuts...
Dieses erl...
den die Ang...

Weltbetrug

Die „Kriegsleiter“, die Winston Churchill, der derzeitige Premierminister Englands, und Franklin Roosevelt, in dritter Amtsperiode Präsident der Vereinigten Staaten, irgendwo auf dem Ozean ausgehakt haben, haben in der Welt, soweit sie antihitlerisch ist, nur Spott und Hohn gefunden.

Unverschämter aber ist es, wenn Roosevelt und Churchill von sowjetischen und veräulerten Rechten der Völker sprechen, von der Selbstregierung und davon, daß jedes Volk sich seine Regierungsform wählen soll, unter der es leben will.

Roosevelt und Churchill schreien nach einem neuen Versailles Diktat in verschlummerter Gestalt, weil sie ihre Pläne nur in einer zerrütteten Welt durchsetzen können.



Deutsche Bomben auf Moskaus Wehrwirtschaft. Dieses erste Funkbild aus Moskau zeigt, welche gewaltigen Schäden die Angriffe unserer Luftwaffe hervorrufen. (Scherl M.)

Rastlose Verfolgung in der Ukraine

Erzgebiet von Krivoi-Rog besetzt

61 v. H. der gesamten Erzproduktion der Sowjetunion verloren.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beim Vorstoß gegen den Unterlauf des Dnjepr nahmen deutsche schnelle Verbände das Erzgebiet Krivoi-Rog in Besitz. Die Förderung dieses Gebiets betrug jährlich über 19 Millionen Tonnen hochwertigsten Eisenerzes.

Die Ukraine ist nicht nur die Kornkammer der Sowjetunion, sondern auch ihre größte Rohstoffquelle. Gerade in dem Bezirk um Krivoi-Rog ist das Hauptgebiet der sowjetischen Eisenerzförderung.

Um eine Vorstellung von den Fördermengen an Eisen aus dem Bezirk Krivoi-Rog zu gewinnen, sei vergleichsweise erwähnt, daß die deutsche Förderung an Eisenerz im Jahre 1937 insgesamt 9,8 Millionen Tonnen mit einem Eisengehalt von 28 Millionen Tonnen betrug.

Sieben Eisenbahnzüge vernichtet

Am Donnerstag, 14. August, belegten Verbände der deutschen Luftwaffe Eisenbahnlinien und Verkehrswege der Sowjets hinter der Front erfolgreich mit Bomben.

Südlich Kiew griffen deutsche Kampfflugzeuge einen sowjetischen Panzerzug im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen an. Der Panzerzug wurde in Brand geworfen und vernichtet.

Im Angriff auf sowjetische Schiffsziele bombardierten deutsche Flugzeuge vor Odessa einen sowjetischen Zerstörer, der schwer beschädigt wurde.

Im Osten die Grundlage für ein neues Europa legen. Schwächer wie Churchill und Roosevelt aber werden seine Gelegenheiten mehr haben, an der Neugestaltung Europas mitzuwirken.

Alles in allem fehlt also der gemeinsamen Erklärung Churchills und Roosevelts jeder Sinn. Tatsächlich hat England und Verhörungen, nämlich den Eintritt in den Krieg. Das ist es, was England von den Vereinigten Staaten fordert, wie denn auch immer wieder englische Zeitungen, so in den letzten Tagen der „Daily Herald“, drohen, es gelte nicht mehr, einzelne Länder, sondern ganze Erbteile in den Krieg einzubeziehen.

Genickschüsse helfen nicht mehr

Wägen Niederlage nicht aufzuhalten

Die fortgesetzten Niederlagen der bolschewistischen Armee und ihre ungeheuren Menschen- und Materialverluste zwingen die verantwortlichen Offiziere und Kommissare, Sündenböcke für die laufenden Mißerfolge zu suchen.

Der bolschewistischen Handhabung entsprechend werden unter dem Motto der Selbstkritik die offensichtlichen Mängel in den verschiedenen Sowjetverbänden scharf angeprangert und die verantwortlichen Truppenführer vor Kriegsgerichte gestellt.

Aus verschiedenen gebrauchten Geheimbefehlen, die durchweg die Unterschreift des Befehlshabers der Westfront Timoschenko tragen, geht hervor, daß man in umfassender Weise sogenannte Sühnereaktionen in den bolschewistischen Verbänden durchführt.

Erfolge an der ganzen Ostfront

Grave Schläge gegen die britische Versorgungsschiffahrt. — Volkstreffter auf britischen Zerstörer. — Große Brände auf dem Flughafen Jsmaila.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 15. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde Odesa von rumänischen, Nikolajew von deutschen und ungarischen Truppen eingeschlossen. Südwärts des Bug nahmen schnelle deutsche Verbände in rastloser Verfolgung des geschlagenen Feindes das wichtige Erzgebiet von Krivoi-Rog.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichtete die Luftwaffe vor der schottischen Ostküste einen Frachter von 5000 BRT. und traf ein zweites großes Handelsschiff schwer.

In Nordafrika erzielten Kampfflugzeuge einen Bombenvolkstreffter auf einen britischen Zerstörer nördlich Sidi Barrani. Bei Angriff eines härteren deutschen Kampffliegerverbandes auf den Flughafen Jsmaila in der Nacht zum 14. August entzündeten große Brände in Flugzeughallen und Unterläufen.

An der Kanalküste schossen Jäger und Flakartillerie am gestrigen Tage neun britische Jagdflugzeuge ab. Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Nordwest- und Norddeutschlands Spreng- und Brandbomben. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zehn der angreifenden britischen Bomber ab.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurde in weiterer rastloser Verfolgung durch deutsche und rumänische Truppen die Rüste des Schwarzen Meeres zwischen Odessa und der Bugmündung erreicht.

Die Luftwaffe führte am gestrigen Tage schwere Schläge gegen die zur Flucht der Sowjettruppen bereitgestellten Transportschiffe im Küstengebiet vor Odessa und Nikolajew. Sie vernichtete zwei Transporter mit zusammen 14 000 BRT. und beschädigte fünf weitere große Schiffe schwer.

An der britischen Ostküste erzielten am gestrigen Tage Flugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, in Zielangriffen Bombentreffter in einem Häfenort südlich Whitby und in Versorgungsbetrieben der Stadt Sunderland. Marineartillerie schoss zwei und ein Torpedoboot ein britisches Kampfflugzeug ab.

In Nordafrika vernichteten Kampfflugzeuge große Teile eines britischen Munitionslagers bei Tobruk. Am Südsudan griffen deutsche Kampfflugzeuge in der letzten Nacht britische Flugstützpunkte an.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Deutsche Truppen setzten in den letzten Tagen in der Ukraine die rastlose Verfolgung der geschlagenen sowjetischen Truppen fort. Verschiedentlich konnten die Bolschewiken zum Kampf gestellt werden. Die Sowjets haben in aller Eile Ersatztruppen aus den nächsten Garnisonen herausgeholt und mit zusammengewürfelten Verbänden der auf dem Rückzug befindlichen zerfallenen sowjetischen Divisionen in den Kampf geworfen. Deutsche Truppen brachen überall den sowjetischen Widerstand und setzten ihren Vormarsch fort.

Das Schwarze Meer erreicht!

Von Kriegsberichterstatter Gloger.

BR. Deutsche Truppen haben von Norden nach Süden vorstehend, die Küsten des Schwarzen Meeres erreicht. Diese Feststellung des O.R.W. ist außerordentlich bedeutsam.

Als die deutschen und die mit uns verbündeten rumänischen, ungarischen und slowakischen Truppen, angelehnt an die rumänische Grenze, im Süden zum Angriff antraten, da zielten sie gleich die besonders großen Hindernisse, die sich diesem Vormarsch entgegenstellten. Da sind zuerst die großen Flüsse, die im allgemeinen von Norden nach Süden fließend quer zur Angriffsrichtung liegen. Pruth, Dniestr, Bug und Dniepr sind Ströme von einer außerordentlichen Breite und Tiefe, die sich besonders an den Mündungen, in den „Deltanen“, auf mehrere Kilometer Breite ausdehnen.

Die Operationen in der Ukraine haben, wie das im O.R.W.-Bericht oft hervorgehoben worden ist, unter den Regengüssen gelitten. Der Regen verwandelt Straßen und Felder in Pfützen, die mit einem zähen Brei ausgefüllt sind.

Die Flüsse sind auch infolge ihrer hohen Ufer und vor allem ihrer starken Strömung große Hindernisse. Wer leicht über die Feststellungen des O.R.W.-Berichtes hinwegsehen will, „am Pruth wurden an verschiedenen Stellen Brückendämme gebildet“, der wird den Vionieren nicht gerecht, die zuerst mit ihren Sturmbooten einzelne Gruppen mit ihren Waffen an andere Ufer schafften, dann im Führbetrieb Panzer und Geschütze mit ihren Bedienungsmännern herüberbrachten. Unter dem Schutz der kleinen Brückendämme bauten sie dann Brückentrümpfe und ermöglichten dadurch der Truppe, den Brückentrost zu erweitern, die feindlichen Linien zu durchstoßen und den Vormarsch anzutreten.

Stützpunkte gefährden einen Kontinent

Als Roosevelt im Jahre 1932 zum erstenmal zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde, bekannte er sich zum Bruch mit den Methoden der Diplomatie und ganz im Sinne dieser Proklamation verkündete der Außenminister der Vereinigten Staaten, Hull, ein Jahr später die „Politik der guten Nachbarschaft“. Inzwischen haben die Nachbarn der nordamerikanischen Union sich davon überzeugen müssen, daß alle diese freundlichen und friedlichen Erklärungen nur der Tarnung dienen. Das wahre Ziel der Roosevelt'schen Politik ist nicht die ehrliche Zusammenarbeit mit anderen Staaten, sondern vielmehr die Unterjochung eines ganzen Erdteils. Dieser Mann, der da sündig von einer angeblichen Gefährdung Nordamerikas durch Deutschland spricht, dieser Mann, der ausgerechnet jener Macht, die in organischen Lebensräumen denkt und deren politische Zielsetzung begrenzt ist, uferlose Weltbeherrschungspäne unterstellt, ist es, der die Unabhängigkeit einer ganzen Welt gefährdet.

In Roosevelt hat der berüchtigte Dollarimperialismus seinen bisher kräftigsten Ausdruck gefunden. Das Mittel aber, durch das Roosevelt die Nachbarn und die über-amerikanischen Länder im fernem Süden der Neuen Welt der südlich-amerikanischen Hochfinanz ausliefern will, sind die Stützpunkte, die die Nachbarn in den Vereinigten Staaten Schritt um Schritt vorwärtschieben. Es ist sehr bezeichnend, wie leicht bereits schon heute das Reg der nordamerikanischen Stützpunkte in den mittelamerikanischen Republiken und im Süden in Brasilien ist. Mittelamerika ist durch seine Nachbarschaft mit dem mächtigsten Dollarimperialismus, Brasilien durch seine Lage als der am weitesten nach Osten vordringende Teil des amerikanischen Kontinents in dieses gefährliche Reg geraten.

Zunächst sind es die Luftstützpunkte, nämlich die Flughäfen der privaten Luftverkehrsgesellschaften in den einzelnen Staaten, für die sich die Dollarimperialisten interessiert und die sie mit allen Mitteln des Ansehens, der Drohung und des Terrors in ihren Besitz zu bringen trachtet. Sodann fordern die Vereinigten Staaten die Einräumung von Seestützpunkten, wobei sie sich großzügig dazu herablassen, den Staaten, die den Grund und Boden zur Verfügung stellen, die Souveränität weiterhin zu garantieren. Uneigennützig wie sie sind, bieten die Nordamerikaner ihren Schützlingen schließlich sogar Waffen und Munition an, bis sie mit dem Ansehen, diese Stützpunkte allen amerikanischen Staaten zur Verfügung zu stellen, selbstverständlich unter der technischen Leitung und der Oberaufsicht nordamerikanischer Offiziere, ihre letzten Ziele etwas deutlicher enthüllen.

Dieses ganze System der Stützpunktpolitik, so wie Roosevelt es betreibt, ist durch und durch verlogen. Wir haben es hier mit einem Betrug an der Bevölkerung der nordamerikanischen Union zu tun, ebenso aber auch mit einer großen Freiheitslüge der südamerikanischen Länder, ja der Welt. Da dem amerikanischen Kontinent von keiner Seite aus eine Gefahr droht, ist diese Stützpunktpolitik nicht von der Abwehr eingegeben, sondern zugrunde liegen ihr aggressive Tendenzen. Die einseitige Lenkung der gesamten amerikanischen Wirtschaft und Politik durch die südlich-amerikanische Hochfinanz ist für Roosevelt nur der Start für den Krieg gegen Europa. Um den Willen der Bevölkerung dieser Länder kümmert sich Roosevelt nicht das geringste. Und ebenso setzt er sich brutal über die wirtschaftlichen Interessen und Notwendigkeiten dieser Länder hinweg. Zum Inhalt hat eben die Politik Roosevelts nicht die Förderung der Wohlfahrt, sondern die

Zerrüttung der Welt, hofft doch der Dollarimperialismus, aus Blut und Tränen tiefe Gewinne ziehen zu können.

Um diese Zielsetzungen zu verdecken, läßt Roosevelt seine Agenten ständig Lügen über deutsche Angriffsabsichten in die Welt schreien, jetzt er über die Gefahren, die den amerikanischen Ländern drohen. In Wahrheit aber ist es Roosevelt, der bereitete Präsident der Vereinigten Staaten, der auf dem besten Wege ist, durch insame Verleumdungen, durch Terror und durch Geld freie und friedliche Völker zu verzwängen. Nicht ein Stück der Volkrechte ist Roosevelt, nach der dieser Mann sich aufspielen als Verteidiger kleiner und schwacher Staaten, denn nach der ganzen Anlage seiner Politik hat Roosevelt Anspruch nur darauf, als Verberber der Völker, als Zerstörer der Freiheit der Nationen geborn zu werden.

„Japan kann einer Einkreisung nicht untätig zusehen.“ Der Sprecher der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern, Kommandant Kuroki Hachiro, gab folgende Erklärung ab: „Japan kann nicht untätig zusehen, wie es von den USA, England, Frankreich und Niederländisch-Indien eingekreist wird.“

Zwei tapfere Generale gefallen

Bei dem heldenhafte Einsatz unserer Fallschirmjäger auf Kreta fiel in den Morgenstunden des 20. Mai an der Spitze einer Kompanie Generalleutnant Sühmann, Kommandeur einer Fallschirmformation.

Wilhelm Sühmann, der im Jahre 1891 auf Ulfedom geboren wurde, trat im Jahre 1909 als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment 22 in Gleiwitz ein. Im Weltkrieg wurde er mehrfach ausgezeichnet und verwundet. Nach dem Kriege wurde er als Hauptmann in die Schutzpolizei übernommen, der er bis 1935 zuletzt als Oberleutnant und Chef der Landespolizeiinspektion Mitte angehörte.

Mit dem Aufbau unserer Luftwaffe erfolgte am 1. August 1935 seine Verlegung in das Reichsluftfahrtministerium. Am 1. Dezember 1940 zum Generalleutnant befördert, wurde er in die Stellung des Kommandeurs einer Fallschirmformation berufen.

Am 27. April dieses Jahres konnte Generalleutnant Sühmann die erfolgreiche Durchführung des ersten Fallschirmjägereinsatzes seiner Truppen am Olympus von Korinth melden. Raum vier Wochen später startete er mit seinen Männern zum Angriff auf Kreta. Bereits in den ersten Morgenstunden des 20. Mai fiel der General an der Spitze seiner Truppen. Für seine Kameraden war der Heldentod ihres Kommandeurs in den ersten Augenblicken des Kampfes das schwerste Erlebnis.

Auf einem Ehrenhain trägt ein schlichtes Holzkreuz die Inschrift: „Wilhelm Sühmann, Generalleutnant, Kommandeur einer Fallschirmformation, geboren am 16. September 1891, gefallen am 20. Mai 1941“. Mit ihm ruhen in gleicher Erde Offiziere und Soldaten, von denen die Inschrift kündet, daß sie der gleichen Fallschirmjägereinheit angehören.

Gefallen am 20. Mai 1941, am ersten Tage des Kampfes um Kreta! Der 50 Jahre alte General neben dem Gefreiten, der am Todestag gerade sein 19. Lebensjahr begann.

Als ewiger Junge und Mahner der Größe des deutschen Heldentums um Kreta liebt Generalleutnant Wilhelm Süh-

Sächsisches Städte-ABC im Volksmund

Der Volksmund, der sich ja mit so vielen Dingen des täglichen Lebens beschäftigt, hat auch vor den Orten unseres Sächsischen nicht halt gemacht und für viele von ihnen Verse und Reime oder Sprüche erfunden.

Wegen des im Jahre 1497 in Annaberg erschlossenen Silberbergbaues soll Herzog Georg von Sachsen die Worte im Munde geführt haben: „Dresden die feste, Freiberg die grünte und Annaberg die liebste.“ Von Baugen lag und ein volkstümliches Wort: „In Baugen hängt man die Diebe zweimal.“ Auch hier läßt sich der anfangs dunkle Sinn schnell deuten. Ein Student soll vor langen Jahren einem Schuhmacher gegenüber erklärt haben, er werde seine jährliche Rechnung mit dürem Leder bezahlen. Als der Schuhmacher an kommenden Morgen zu seinem Fenster hinausblickte, mußte er die Wahrnehmung machen, daß an der Tür seines Hauses die Leiden zweier langhänger Diebe lehnten. Das war das düre Leder, das der Student versprochen hatte. Dem Rat von Baugen blieb selbstverständlich nichts weiter übrig, als beide Diebe nochmals hängen zu lassen. Daher das Sprichwort.

Von Blasewitz kursiert das Wort: „Das blaue Wunder von Blasewitz“, das auf die blau angestrichene eiserne Überbrücke zurückgeführt wurde. Ein weiteres volkstümliches Wort lag von Döbeln: „Döbeln und Leisnig sind die meißnischen Schmaltzgruben.“ Auch diese Worte haben ihren tieferen Sinn. Bekanntlich haben sich die Dörfer zwischen beiden Orten immer durch eine gute Viehzucht und herrliche Aecker ausgezeichnet. Schön ist besonders der einliche und schlichte Satz, der die Schönheit Dresdens folgendermaßen hervorhebt: „Wer in Sachsen Dresden nicht gesehen, hat nichts gesehen.“

In der früheren Zeit war das in Freiberg gebaute Bier weit und breit bekannt. Darum gab es auch das geläufige Wort: „Es sipelt einem in der Nase wie Freibergisch Bier.“ Von Geithain kursiert heute noch im Volksmund der Vers: „Geithen hat zwei lange Seiten, in der Mitte einen großen Plan, aber hinten und vorn nichts dran.“ Von Leipzig sind zahlreiche volkstümliche Worte vorhanden, die an dieser Stelle anzuführen der Platz bei weitem nicht ausreichte. In alten Urkunden spricht man von Leipzig als der „Blüte

und Herde des Weichner Landes.“ Ein Sprichwort, das sich mit Leipziger weiblicher Jugend beschäftigt, läßt uns wissen: „Leipziger Jungfern und Winterapfel werden erst rot, wenn sie auf Stroh kommen.“ Das L o m m a p f e l als des „Landes große Kornbinne“ bezeichnet wird — und dies mit Recht — wird jeder wissen, der den fruchtbaren Boden dort kennt. Auch Marienberg wird nur lobend erwähnt, denn es heißt: „Wenn einer vom Himmel fällt, so kann er nicht besser als auf Marienberg fallen.“ Ein zunächst schwer erklärbarer Vers ist von Neustadt und Stolpen im Schwanz. Er heißt: „Von Stolpen kommt der Wind, zur Neustadt haben sie'n Bod geschind't, zu Sebnitz hängt man's eigene Kind.“ Stolpen war in den früheren Jahren die Residenz des Weichner Bischofs. Deshalb wehte immer aus der Stadt ein besonderer kirchlicher Wind. Sebnitz aber besaß eigene Gerichtsbarkeit. Auch von Rimböden ist uns ein kurzer Spruch aufbehalten: „Nach es wie die Konnen von Rimböden.“ Das heißt, reich aus. Ueber Rochitz kursierte einstens der Vers: „Das Rochitzer Schloß steht auf Marmorstein, der Bald auf lauter Gold und der Galgen auf Silber.“ Die Erklärung für diesen Vers ist sehr einfach. Der Marmor ist der bekannte Rochitzer Porphyr. Am Galgenberg wurde Kupfererz mit geringem Silbergehalt gewonnen, während man im Bächlein am Bald und in der Nähe Goldhaub wusch. Auch S c h e i b e n b e r g wird erwähnt, indem man sagt: „In Scheibenberg steht eine goldene Säule im Berg.“ Damit sind die an Erz reichhaltigen Gänge in den Bergen gemeint. Schlettau war früher nur eine Ackerbürgerstadt, deshalb sagt man: „Wenn die Bauern auf dem Felde sind, ist kein Bürger zu Hause.“ S c h n e e b e r g ist auf Silber gebaut, dieser Wahrheit braucht nichts näheres hinzugefügt zu werden. Der einliche Silberreichtum der Stadt ist ja hinreichend bekannt. Und von W a l d b e i m sagt uns ein alter Spruch: „Wer nichts rüßtert, kommt nicht nach Waldheim“, wobei in ironischer Weise auf das dortige Zuchthaus anspielt wird. Zum Schluß noch einen kleinen Satz von Zwickau, der heißt: „Die Zwickauer sterben im Weichner Lande und werden im Vogtland begraben.“ Damit wird gesagt, daß der Zwickauer Friedhof einst zum vogtländischen, nicht mehr zum meißnischen Gebiet gehört hat.

Aber 800 sächsische Betriebe besichtigt

Gauleiter Ruischmann in Großbetrieben der Reichsmessestadt Gauleiter Ruischmann besichtigte am Mittwoch fünf Großbetriebe der Reichsmessestadt Leipzig. Mit ihm kamen aus Dresden Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront Weisich und 44-Gruppenführer v. Bourisch.

Dabei nahm der Gauleiter bei einem Betriebsappell Gelegenheit, in anderthalbstündiger Rede einen großen Abriss von der Geschichte des deutschen Volkes bis in seine unmittelbare Gegenwart zu geben, in der wir zur letzten Entscheidung in dem jahrhundertelangen Kampf des Judentums gegen das deutsche Volk angetreten sind. In einem anderen Betrieb hatte Gauobmann Weisich gesprochen.

Der Gauleiter hat zusammen mit dem Gauobmann auf diese Weise in den Jahren des nationalsozialistischen Aufbaues weit über 800 sächsische Betriebe gesehen und mit ihnen hat er auch die zu ihnen gehörenden Menschen kennengelernt.

19 Länder auf der Leipziger Reichsmesse

Bei einer Gesamtbeteiligung von etwa 6500 Ausstellern wird die Reichsmesse Leipzig im Herbst 1941, die vom 31. Aug. bis 4. September stattfindet, wieder Angebote von etwa 600 ausländischen Ausstellern zeigen. Allein 19 ausländische Volkswirtschaften beteiligen sich mit Kollektiv-Ausstellungen in Leipzig, darunter nahezu sämtliche europäischen Länder: nämlich: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Italien, Kroatien, die Niederlande, Norwegen, Rumänien, Schweden, die Schweiz, die Slowakei, Spanien und Ungarn sowie das Generalgouvernement. Besonders Interesse dürfte dabei die erstmalige Beteiligung des neuen kroatischen Staates finden. Unter den Staaten aus Uebersee ist ganz besonders bemerkenswert die Teilnahme Brasiliens und Chiles, die durch ihre Teilnahme gleichzeitig zum Ausdruck bringen, wie stark sie am europäischen Markt interessiert sind und wie hoch sie die Reichsmesse Leipzig als Zugang zu diesem Europamarkt einschätzen. Ferner werden die Einkäufer auch diesmal ein Warenangebot des Iran vorfinden. Nach längerer Unterbrechung nimmt in

diesem Herbst die Türkei ebenfalls ihre Beteiligung an der Reichsmesse Leipzig wieder auf. In der Mehrzahl der Kollektivausstellungen werden landwirtschaftliche Erzeugnisse, Nahrungsmittel, Rohstoffe und in ständig zunehmendem Maß auch weitverbreitete Verbrauchsgüter ausgestellt. Aus den meisten durch Kollektivausstellungen vertretenen Ländern kommen außerdem noch Einzelaussteller in großer Zahl, die im Rahmen der gesamten Musterreise den Kaufleuten aus dem In- und Ausland ebenfalls wertvolle Angebote zu unterbreiten haben.

Die Reichsmesse Leipzig, Herbst 1941, ist also wieder der Mittel- und Krisenpunkt des großdeutschen Verbrauchsgütermarktes und darüber hinaus der europäischen Wirtschaftsunordnung.

Gold wurde ihm zum Fluch

Schwer büßen mußte der 1892 geborene Franz Walter Uhlitz aus Chemnitz seinen Geiz und Eigennutz. Schon vor zehn Jahren verschaffte er sich Goldfunde, englische Goldmünzen, 1300 Goldstücke im Gegenwert von über 27000 RM. handelte er ein. Inzwischen kamen die Devisengesetze mit ihren strengen Strafandrohungen. Es kamen die Währungsreformen, begangenen Unrecht, das die Volkswirtschaft und damit die Volksgemeinschaft traf, wieder auszumachen. Das Geld lag nutzlos für ihn verborgen, bis es eines Tages, nach zehn Jahren, doch gefunden wurde. Gefunden wurde bei dieser Gelegenheit auch ein Betrag von 5000 Reichsmark in deutschem Geld, den Uhlitz aus gleichen Notizen trotz der Bestimmungen der Kriegswirtschaftsverordnung über verbundene Geldhortung grundlos zu Hause liegen hatte. Wegen wirtschaftlichen Verfalls der Devisenvergebung und Bergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung wurde er jetzt vor dem Sondergericht Dresden unter Einbeziehung einer bereits wegen Weineids verhängten Zuchtstrafe zu sieben Jahren Zuchthaus, ferner zu 75000 Reichsmark Geldstrafe sowie fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die beschlagnahmten Goldstücke sowie 5000 Reichsmark wurden zugunsten des Reiches eingezogen.

Anregungen zum Röhrengelieb

Sonntag früh: Röhrengelieb, Griesfladen; mittags: Grüner Salat, grüne Bohnen mit Milch, Hammelgulasch, Pfefferkaffee, Kompott; abends: Gemischter Salat, belegte Brote, Sahnobstgetränk. — G r i e s f l a d e n : 1 Kilo Bohnen, Zwiebel oderlauch, 30 Gr. Fett oder Speck, etwas Bohnenkraut, Salz, drei achtel Liter Milch, 20 Gramm Mehl, Petersilie. Die gepulverten, in Stücke geschnittenen oder gebrochenen Bohnen fast gar dünsten, das mit der Milch verrührte Mehl beifügen, garen, mit Salz abschmecken, mit gebakter Petersilie anrichten.

K o n t a g früh: Müsli mit Obf, Butterbrot; mittags: Blumenkohlauflauf mit Pilzen, Reis; abends: Raitzhale, Schmemmfladen, Streichwurstbrote, Tomaten. — M ü s l i : 125 Gramm Haferflocken, 400 Gramm Feinschrot, Zucker oder Runkelhonig, ein Viertel Liter Milch, Zitronensaft, Haferflocken mit wenig Wasser über Nacht einweichen, Milch, das zerfeinerte Obf, Zucker oder zerlassener Runkelhonig, Zitronensaft untermengen und abschmecken.

Warum „Bayer“ Flugzeug?

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.





Soviel Zeit haben Sie?

Sie verletzen sich — es blutet — was nun? Wo möglich suchen Sie erst einen Leinenlappen und Zwirn; dann machen Sie sich daraus einen „Verband“; dann rutscht der dauernd und hindert Sie bei der Arbeit; dann will die Wunde tagelang nicht heilen — Schade um die verlorene Zeit. Nehmen Sie doch lieber gleich das richtige Wundpflaster

Trauma Plasti

in allen Apotheken und Drogerien.

Zuverlässiger Werkzeugausgeber

evtl. zum Anlernen

Kaufmann für betriebliche Abrechnungen

Int. Mann, schreibgewandt, für betriebliche Verwaltungsarbeiten **sofort in Dauerstellung gesucht**

Angebote erbeten an



Archimedes

Glashütter Rechenmaschinenfabrik / Reinhold Pöthig
Glashütte Sa.

Tanzstunde

im Fremdenhof
„Stadt Dresden“ Glashütte

Mein diesjähriger Anfänger-Kursus beginnt

Montag, 18. August, abends 8 Uhr

Um gütigen Zuspruch bittet

E. Pomrehn, Tanzlehrer

1 Fleischerlehrling

wird für Neujahr oder Ostern gesucht.

Paul Appelt, Glashütte

Tüchtiger Junge, welcher Lust hat,

Tischler zu werden, findet gute

Lehrstelle bei Tischlermeister

Fauft, Glashütte/Sa.

Rost und Logis im Hause

Bäckerlehrling

sofort oder später gesucht in modernen Betrieb bei guter Behandlung.

Feinbäckerei Schönbrodt

Dresden R 6

Königsbrüder Straße 79

Sparkassenbuch - Brücke zum Kredit

Schon für viele Sparer ist das Sparkassenbuch zum Unterpfand ihres Fortkommens geworden. Vielleicht brauchen Sie später einmal eine Hypothek oder ein Darlehen für geschäftliche Zwecke. Dann denken Sie daran, daß Ihre Sparkasse auch Kredite gewährt.



Wer fleißig spart, verdient

Vertrauen. Die Sparkasse

will helfen, und sie hilft

besonders gern ihren

treuen Sparern.

Das Sparkassenbuch - eine Waffe im Lebenskampf

Stadtparkassen zu Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte u. Lauenstein

Sterbekasse der Sächsischen Fechtschule e.V.

Sitz Dresden A 1, Amalienstraße 12

Bei Todesfällen von Mitgliedern unserer Sterbekasse bietet diese den Hinterbliebenen ein Sterbegeld je nach Höhe der abgeschlossenen Versicherung

von 200-1000 RM.

Aufnahme finden gesunde Personen im Alter von 16-60 Jahren.

Nähere Auskunft erteilen der Vorsitzende unseres Zweigvereins Glashütte, Herr Richard Kirsten, König-Albert-Str. 6, oder der Geschäftsvermittler, Herr Kurt Schiffel, Markt 7.

Verloren

Braune Strickweste

mit Holzknöpfen, Hauptstraße Altenberg—Geising. Gegen Belohnung Rathaus Altenberg oder Geising abzugeben.

Heimat-Fahrpläne

Sommer 1941

wieder vorrätig

F. A. Runjsh, Altenberg

Hauptverleger: Werner Runjsh
Druck und Verlag: F. A. Runjsh,
Altenberg.



Dein Ruf in die Berge
kann sechsfach zurück-
kommen - - Dein Fleiß
auf dem Tabakfelde
aber tausendfach.

Bulgarische Bauernregeln -
Zusammengestellt von Dr. Michailoff
Sofia



Gold
aus Bulgarien

Gut und weltberühmt
ist der bulgarische Tabak.

Nach heute wird er noch
albulgarischen Bauernregeln
gesät, gepflegt und geerntet.



BULGARIA SPORT

Ämtliche Bekanntmachungen

Befreiung, Abtrennung und Austausch von Beklebenscheinen und Abchnitten in der 27. Zuteilungsperiode (25. August bis 21. September 1941)

In der 27. Zuteilungsperiode ist u. a. folgendes zu beachten:

1. Die Verbraucher (einschl. Selbstversorger) erhalten in der 27. Zuteilungsperiode an Stelle von 125 Gramm Nahrungsmitteln die gleiche Menge Reis, die auf den Abschnitt N 6/N 10 der Nahrungsmittelkarte 27 abgegeben wird. Die Selbstversorger haben den Reis bei dem Einzelhändler (Verteiler) zu beziehen, bei dem sie in der 25. Zuteilungsperiode die Vorbestellung vorgenommen haben. Die Verteiler haben die Abschnitte N 6/N 10 der Nahrungsmittelkarte 27 bei der Abgabe der entsprechenden Mengen Reis abzutrennen und die rosa Abschnitte getrennt von den blauen Abschnitten bei den Abrechnungsstellen nach Ablauf der 27. Zuteilungsperiode einzureichen. Aber die blauen Abschnitte wird eine Empfangsbefreiung ausgestellt, die bis auf weiteres aufzubewahren ist. Die rosa Abschnitte N 6/N 10 werden durch die Abrechnungsstellen in Reisbezugscheine umgewandelt, die sofort dem Vorlieferanten vorzulegen sind. Sie dienen der Reisversorgung der 29. Zuteilungsperiode.

Die Befreiung der Kleinverteiler für die 28. Zuteilungsperiode findet in entsprechender Weise statt. Die Abrechnungsstellen schreiben daher auf Grund der ihnen vorgelegten Abschnitte N 6/N 10 der rosaen Lebensmittelkarte 26 Reisbezugscheine aus. Diese Bezugscheine sind dem Großhändler sofort zur Versorgung für die 28. Zuteilungsperiode zuzuleiten.

2. Alle Verbraucher, die im Besitz der rosafarbenen Nahrungsmittelkarte sind, erhalten in der 27. Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig je Person. Die Abgabe erfolgt auf die Abschnitte N 27 der rosa Nahrungsmittelkarte für Normalverbraucher sowie für die Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahren. Die Einzelhändler (Verteiler) haben die Abschnitte mit Aufdruck „125 g Kunsthonig Sonderzuteilung“ beim Verkauf des Kunsthonigs abzutrennen und nach Beendigung der Zuteilungsperiode bei den Abrechnungsstellen gegen Bezugscheine über Kunsthonig mit dem „N“ einzulösen. Durch diese Sonderzuteilung wird die über die Reichsfettkarten für Kinder vorzunehmende laufende Verteilung von 125 Gramm Kunsthonig je Kind nicht berührt.

Für den auf Nahrungsmittelkarte abzugebenden Kunsthonig dürfen nicht wahlweise 100 Gramm Zucker abgegeben werden. Diese Möglichkeit besteht nur bei der Kunsthonigguteilung auf Kinderfettkarte.

3. Die neue Reichsliste für Marmelade (wahlweise Zucker) gibt dem Verbraucher wie bisher in der 27., 28., 29. und 30. Zuteilungsperiode die Möglichkeit, an Stelle von 700 Gramm Marmelade 450 Gramm Zucker je Zuteilungsperiode zu beziehen. Soweit Zucker bezogen wird, kann dieser in der Zeit vom 25. August bis 14. Dezember 1941 zu jedem beliebigen Zeitpunkt bezogen werden. Wird Marmelade bezogen, darf die Abgabe jedoch nur innerhalb der auf den Einzelabschnitten vorgesehenen Fristen erfolgen.

4. Mit Beginn der 27. Zuteilungsperiode entfällt die Bestellscheinplicht für Zucker. Die Einzelabschnitte der neuen Zuckerliste dürfen nur innerhalb der aus ihrem Aufdruck ersichtlichen Geltungsdauer beliefert werden. Der Vorrat auf eine spätere als die laufende Zuteilungsperiode ist unstatthaft. Die Kleinverteiler haben den Zucker nur gegen Abtrennung der Einzelabschnitte abzugeben und diese zur Ausstellung von Zuckerbezugscheinen nach Ablauf der betreffenden Zuteilungsperiode den Abrechnungsstellen in der üblichen Weise, auf Bogen aufgelegt, vorzulegen.

5. In der 28. Zuteilungsperiode werden die Inhaber der rosa Nahrungsmittelkarte je eine Dose Kondensmilch (170 g) an Stelle einer noch bekanntzugebenden Käsemenge erhalten. Damit die Verteiler in die Lage versetzt werden, sich hierfür die erforderlichen Vorräte an Kondensmilch zu verschaffen, gilt folgendes:

Die Bezugsberechtigten lassen in der Woche vom 18. bis 23. August 1941 den Doppelabschnitt N 28/N 29 der rosafarbenen Nahrungsmittelkarte 27 abtrennen, der durch den Aufdruck „Bestellung von Kondensmilch für die 28. Zuteilungsperiode“ gekennzeichnet ist. Die Verteiler haben diese Abschnitte sofort bei den Abrechnungsstellen einzureichen, die bis 31. August 1941 Bezugscheine ausstellen.

Gleichzeitig haben die Verteiler den Abrechnungsstellen ihren Lagerbestand an Kondensmilch aufzugeben. Die Abrechnungsstellen haben bei der Ausstellung der Bezugscheine den Bestand entsprechend in Abzug zu bringen. Damit sichergestellt ist, daß die Ware später nur bei den Einzelhändlern bezogen wird, bei denen sie bestellt ist, haben diese den Stammabschnitt der rosa Nahrungsmittelkarte mit Firmenstempel und dem Zusatz „28/29“ oder „Kondensmilch“ zu versehen. Die Abgabe der Kondensmilch darf zur gegebenen Zeit nur auf den dafür bestimmten Abschnitt bei gleichzeitiger Vorlage des Stammabschnittes der rosa Lebensmittelkarte 27 erfolgen. Der Stammabschnitt ist deshalb von den Verbrauchern sorgfältig aufzubewahren.

Soweit große Dosen Kondensmilch geliefert werden, ist eine große Dose zwei Normaldosen gleichzusetzen.

Heime, Anstalten usw. erhalten für Gemeinschaftsver-

Bekannter Britenflieger gefangengenommen

Der englische Rundfunk brachte am 12. 8. die Mitteilung, daß ein hervorragender britischer Flieger vermißt werde. Es handelt sich um den Oberleutnant Douglas Robert Dabert, der am 9. August im Kanalgebiet von einem deutschen Jäger abgeschossen wurde, aus seinem brennenden Jagdflugzeug mit dem Fallschirm absprang und sich in deutscher Gefangenschaft befindet.

Oslø erhält deutsche Schule. Um dem vielgeduldeten Wunsch von reichs- und volksdeutschen Familien in Oslø zu entsprechen, hat der Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete, Terboven, die Errichtung einer deutschen Schule in Oslø beschlossen. Die Schule wird einen Kindergartens für Kinder unter sechs Jahren, Klassen für vier Grundschuljahrgänge von sechs bis zehn Jahren und mehrere Klassen einer höheren Schule erhalten.

Altenberger Sportverein

Heute Sonnabend, 16. 8., 20 Uhr, Ratskeller

Hauptversammlung

Tagesordnung siehe Aushang. Der Vereinsführer

NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk Glashütte

Mittwoch, den 20. August, Kameradschaftsabend mit den Schlotthwiger Kameradinnen im Gasthof Oberschlottwig. Abgang 19.30 vom Bahnhof. Zugverbindung 19.48 ab Glashütte. Rückfahrt möglich.

Schwarzweißer

Foxterrier

(Seppel)

rotes Halsband, entlaufen. Belohnung!

Zinnwald Nr. 1

Ratskeller-Lichtspiele Altenberg

Heute Sonnabend 8.30 Uhr

Wegen Länge des Programms ausnahmsweise

Sonntag 13.30, 17 und 20.30 Uhr

Montag 20.30

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

„Ohm Krüger“

der Emil-Jannings-Film der TOBIS

Der Film reiht mit... zweifellos einer der stärksten deutschen Filme, die je gedreht wurden, und gibt zugleich ein unvergessliches Bildnis eines herrlichen Volksmannes... ein historisches Filmdrama von hohem künstlerischem Rang, unvergänglich in der Zeichnung der Hauptgestalt, unerhört in der Darstellung der Massenszenen.

Beiprogramm: Die Deutsche Wochenschau

Vorverkauf und telefonische Bestellungen der nummerierten Eintrittskarten (Loge) heute Sonnabend 5-7 Uhr. Wir bitten, vor allem die Vorstellungen heute Sonnabend abend und morgen Sonntag 13.30 zu besuchen



Kirche zu Geising

Abendfeier in der Kirche

Sonntag, den 17. August, 20 Uhr

An der Orgel: Herr Kantor Paulig-Dresden

Es singt: Frau Charlotte Paulig

Es predigt: Herr Pfarrer Reinisch

Mockers Tanzstunde

beginnt

Aufnahme und 1. Unterrichtsabend:

Sonnabend, den 23. August, 20 Uhr, im „Hotel zur Post“, Glashütte

Geschäfte Anmeldungen daselbst erbeten

pfliegte, die keine Nahrungsmittelkarten haben, Sammelberechtigungscheine ohne besonderen Antrag von mir direkt zugestellt.

6. Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 27 der Reichsliste und des Marmeladenbestellscheins 27 der Reichsliste für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 18. bis 23. August 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Dippoldiswalde, am 15. August 1941.

Der Landrat des Kreises Dippoldiswalde — Ernährungsamt Abt. B —

Eierbezug

Auf die zum Bestellschein 26 der Reichsliste gehörigen Abschnitte a und b werden je Versorgungsberechtigten je 2 Eier

zusammen also 4 Eier, ausgegeben.

Mit dem Verkauf kann sofort begonnen werden, soweit die Eier in den Einzelhandelsgeschäften vorrätig sind. Da infolge von Transport Schwierigkeiten verschiedene Sendungen von Eiern noch nicht eingetroffen sind, wird sich die Abgabe teilweise um einige Tage verzögern.

Dippoldiswalde, am 13. August 1941

Der Landrat des Kreises Dippoldiswalde Ernährungsamt, Abt. B

Ihre Verlobung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt

Gertrud Schönberg
Kurt Eiler, Ing.

Glashütte/So.

17. August 1941

Verthelsdorf

Ihre Vermählung geben bekannt

Arno Meißner
Ise Meißner geb. Schoppe

Altenberg

16. August 1941

Raundorf bei Chemnitz

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen, Gatten und Vaters, Herrn

Emil Rauscher, Invalid

drängt es uns, allen herzlichst für die vielen Beweise der Anteilnahme durch Wort und Schrift, herrlichen Blumenschmuck und Geldsendungen zu danken. Besonderer Dank gilt der Stadt Altenberg, der Betriebsführung und Gelogenschaft des Berghof Raupennest, dem Herrn Lachmann vom Sportheim Kriegsschule, Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte am Grabe sowie allen Verwandten und Bekannten, die uns bei unseren schweren Verlusten hilfreich zur Seite standen.

Altenberg Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in Deine kühle Gruft nach.

Zu der heute Sonnabend, den 16. August 1941, im Stadthotel zur Post in Glashütte 18 Uhr stattfindenden

Dringenden Besprechung

hat jeder Kollege zu erscheinen.

Feinmechaniker-Innung Dresden
Obmann: F. Eiler

Wir suchen für die Unterbringung auswärtiger Arbeitskräfte

zwei möblierte Zimmer

mit 1-2 Betten oder geeignete Schlafstellen. Angebote erb. an

„LIWOS“

Fabrik für Feinmechanik, Glashütte Sa., Markt 17-19

Kirchliche Nachrichten

Altenberg. 8.30 Predigt (P. Reinisch), 14 Uhr Taufgd., ansl. Rgd. (Pf. Bächner).

Griffing. Kein Gottesdienst. 20 Uhr musikalische Abendfeier. Rauenstein. 10 Uhr Eröffnungsgd. für den Konfirm.-Unterr. (Pf. Bächner), 11 Uhr Rgd.

Bärenstein. 8.30 Eröffnungsgd. für den Konf.-Unterr. (Pf. Bächner), 10 Uhr Rgd.

Glashütte. 20 Uhr Prgd. (Pf. Roscholle). Donnerstag 15 Uhr Feiertagsfeier.

Johnsbach. 14 Uhr Prgd. (Pf. Roscholle).